

Liebe Mitglieder, Spenderinnen und Spender

In Kuba treffen wir eine funktionierendes Gesundheitswesen an. Es umfasst neben der Grundversorgung mit den Familienarztpraxen an der Basis auch die Sekundärversorgung in zahlreichen Polikliniken und Spitälern sowie die Spitzenmedizin in spezialisierten, nationalen Kliniken. Dieses Netz zieht sich über das ganze Land, so dass die Versorgung der gesamten Bevölkerung gleichermaßen zur Verfügung steht, und dies kostenlos.

Innerhalb der medizinischen Versorgung hat die Krebsmedizin einen angemessenen Stellenwert, das Gesundheitsministerium fördert den Kampf gegen Krebs auf allen Ebenen: mit Prävention und Massnahmen zur Früherkennung von bösartigen Tumoren und der ständigen Verbesserung der Strahlentherapie sowie der Behandlung mit zytostatischen Medikamenten. Aber auch nationale Forschungsprogramme sind auf die Bekämpfung von Krebs ausgerichtet, und die verfügbaren Daten über die Krebsituation in Kuba werden laufend optimiert. In Kuba ist Krebs nach Herz-Kreislaufversagen die zweithäufigste Todesursache.

Krebs fordert heute weltweit mehr Opfer als Aids, Tuberkulose und Malaria zusammen. Kuba hat die Krebsmedizin zu einer seiner Prioritäten erklärt und setzt damit einen entsprechenden Beschluss der Weltgesundheitsorganisation WHO vom Jahr 2005 direkt um. Im Kontext einer funktionierenden Gesundheitsversorgung auf allen Ebenen und mit genügend gut ausgebildeten Fachleuten wird die Krebspolitik zur wirksamen Krebsmedizin zu Gunsten der Bevölkerung. Trotz vieler Engpässe und Mängel ist Kuba im Umgang mit Krebs ein Vorbild für Länder des Südens. mediCuba-Suisse unterstützt es dabei mit konkreten Projekten. Vielen Dank für Ihre Hilfe.



Prof. Dr. med. Franco Cavalli*
Vizepräsident mediCuba-Suisse

Krebs ist die zweithäufigste Todesursache in Kuba

Die häufigste Todesursache von Kubaner/innen sind Herz-Kreislaufversagen, an zweiter Stelle steht Krebs. Bei einer Gesamtbevölkerung von 11.4 Millionen wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 27 000 neue Krebsfälle pro Jahr registriert. Sowohl die Krebserkrankungen als auch die Todesfälle wegen bösartiger Tumore nahmen seit 2001 um vier Prozent zu. Betroffen sind vor allem Menschen über 60 Jahren, die Zunahme von Krebs hat also auch mit der gestiegenen Lebenserwartung in Kuba zu tun.



Franco Cavalli untersucht einen Patienten an der Nationalen Krebsklinik INOR in Havanna.

Krebsmedizin – seit Jahrzehnten integraler Bestandteil der kubanischen Gesundheitsversorgung

Das erste nationale Krebsprogramm wurde bereits 1961 eingeführt, zu einer Zeit also, als die Medizin den bösartigen Tumoren weltweit noch vergleichsweise hilflos gegenüber stand und die Gesundheitsprobleme der Entwicklungsländer bei Infektionskrankheiten angesiedelt waren. Das Programm war ausgerichtet auf den als Armutskrankheit bezeichneten Gebärmutterhalskrebs. Parallel zum Aufbau der bis heute bestehenden Gesundheitsstrukturen wurde das Krebsprogramm kontinuierlich ausgebaut, neue medizinische und technologische Möglichkeiten wurden integriert. 1976 wurde das Programm verstärkt durch das nationale Krebsregister, welches landesweit die Daten zu den Krebsfällen zusammenträgt, systematisiert und den Fachleuten zur Verfügung stellt – ein wichtiger Schritt hin zur Krebsbeobachtung.

In der Krisenzeit der 1990er-Jahre investierte das kubanische Gesundheitsministerium stark in die Forschung sowie in die eigene Produktion von Krebsmedikamenten (Zytostatika) und konnte so die Behandlungsmöglichkeiten verbessern. Doch die Infrastruktur in den Spitälern – zum Beispiel bei den strahlentherapeutischen Geräten – konnte während Jahren nicht erneuert oder gar modernisiert werden. Auch bei der Digitalisierung der Krebsdaten, die in den Industriestaaten neue Möglichkeiten für die Prävention und Früherkennung von Krebs zu erschliessen begann, verlor Kuba den Anschluss.

Krebsbekämpfung heute

Die Krebsmedizin in Kuba umfasst die Diagnose, Behandlung, Forschung und Produktion von Medikamenten, Beobachtung von Entwicklungen und Tendenzen von Tumorerkrankungen und die Präventions- und Aufklärungsarbeit. Die Palliativmedizin, die Krebserkrankte ohne Heilungschancen und deren Angehörige begleitet, ergänzt die Krebsmedizin.

Das Nationale Programm für Krebsbekämpfung (Programa Nacional para el Control de Cáncer PNCC) hat sich zum Ziel gesetzt, bis ins Jahr 2015 eine Abnahme der Krebsfälle und der Mortalität zu bewirken. Dafür braucht es Anstrengungen in allen Bereichen der Krebsmedizin. Bei der Diagnose geht es vor allem um die Verbesserung der Früherkennung. Regelmässige Kontrollen und die verbesserte Kenntnis von Symptomen, moderne Technologien bei Diagnosegeräten schaffen neue Möglichkeiten. Die Behandlung stützt sich auf das breitere und verbesserte Spektrum von Medikamenten, die moderne Krebschirurgie und Infrastruktur, zum Beispiel Strahlentherapie. Gerade in der Spitalinfrastruktur hat Kuba bis heute Engpässe und Lücken. Die Präventionsarbeit macht Risikoverhalten bewusst, zum Beispiel Rauchen, exzessiver Alkoholkonsum, zu wenig Bewegung und ungesunde Ernährung, sie erklärt den Zusammenhang zwischen sozialen und umweltbedingten Faktoren und dem Risiko zu Krebs. Die Krebsbeobachtung verbindet alle diese Bereiche, indem sie Daten, Forschungsergebnisse und Erfahrungen zusammenträgt, interpretiert und allen Fachleuten zur Verfügung stellt, Entwicklungen und Tendenzen beim Vorkommen von bösartigen Tumoren vorwegnimmt und Orientierung für die Krebspolitik abgibt. Das Nationale Programm für Krebsbekämpfung PNCC umfasst alle Bereiche und engagiert deren Akteure für die Formulierung einer wirksamen Krebspolitik.



Franco Cavalli mit der Direktorin der Zytostatika-Fabrik in Havanna.

* Prof. Dr. med. Franco Cavalli ist Onkologe, Chefarzt der Klinik San Giovanni in Bellinzona, Präsident der International Union against Cancer IUC.

Starke Gesundheitsstrukturen – punktuelle Mängel

Länder wie Kuba – aber auch die Schweiz – halten uns deutlich vor Augen, dass der Staat in der Gesundheitsversorgung eine führende Rolle übernehmen muss. Effizienz, Verbreitung und Zugänglichkeit der vorhandenen Gesundheitsstrukturen sind entscheidend für die Durchsetzung einer wirksamen Krebsmedizin. Kuba ist auf gutem Wege, seine Ziele zu erreichen, denn die flächendeckenden Gesundheitseinrichtungen auf allen Ebenen sind seit langem vorhanden, es gibt genügend hervorragend ausgebildete Fachleute sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und Forschungsanstalten, die Pionierarbeit leisten. Ausserdem ist die Krebsmedizin seit Jahrzehnten integraler Bestandteil der Gesundheitsversorgung, und auch am politischen Willen – dem zentralen Element überhaupt – fehlt es nicht. Trotzdem gilt es, noch viele punktuelle Mängel und Engpässe zu überwinden. Dazu leistet mediCuba-Suisse seinen Beitrag.



Oben: Dieser Anbau an die Nationale Krebsklinik INOR in Havanna konnte bis 2002 nicht genutzt werden. Mit finanzieller Hilfe von mediCuba-Suisse wurde er zu einem Saal für ambulante Chemotherapie ausgebaut.

Unten: Empfang in der ambulanten Chemotherapie am INOR.

Aktuelle Projekte zu Gunsten der Krebsmedizin

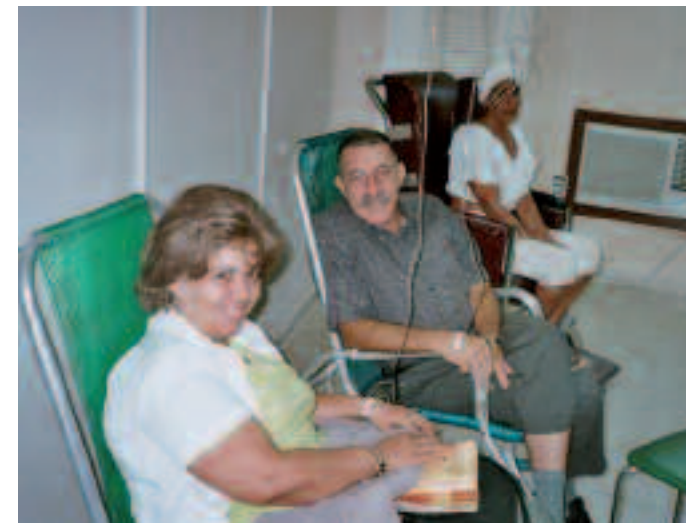
- mediCuba-Suisse finanziert moderne Informationstechnologie und Weiterbildung für das Nationale Krebsregister Registro Nacional Cáncer. In allen Provinzen werden für die Sammlung und Systematisierung der Daten neue Computer installiert, welche die Einführung des international zertifizierten Computerprogramms für das Erfassen und Verarbeiten von Krebsdaten ermöglichen. Für die Wartung und einheitliche Nutzung des Programms werden landesweit Weiterbildungen durchgeführt.
- Ende 2007 startet ein neues Projekt zu Gunsten der Onkologischen Beobachtung (ONC) in Kuba. Mit Hilfe von angemessener Computertechnologie werden virtuelle Räume geschaffen, welche die landesweite Vernetzung von Institutionen ermöglichen, die mit Krebs zu tun haben: zunächst einmal Spitäler und medizinische Institutionen, die Krebs diagnostizieren, behandeln oder mit Krebsdaten arbeiten. Das Netz geht jedoch über das eigentliche Gesundheitswesen hinaus, indem es beispielsweise die Frauenföderation FMI, Jugendverbände oder Grossbetriebe einbezieht. Die Onkologische Beobachtung soll zu einem richtungsweisenden Instrument für die nationale Krebspolitik in Sachen Prävention, Früherkennung und Therapie werden.
- Palliativmedizin unterstützt Menschen mit unheilbaren Krankheiten und deren Angehörigen in der letzten Lebensphase. Sie lindert Schmerzen und Symptome und hilft, die Autonomie der Patient/innen solange wie möglich zu erhalten. Der Ansatz verbindet moderne Krebsmedizin mit pflegerischer und psychosozialer Betreuung. Es braucht dafür geeignete Spzialeinrichtungen für die ambulante Behandlung, aber auch die professionelle Begleitung von Patient/innen und Familien zu Hause. Ein Schwerpunkt dieses Projekts liegt in der Weiterbildung von ärztlichen, pflegenden und psychologischen Fachleuten sowie Sozialarbeiter/innen, die in der palliativmedizinischen Betreuung zusammenarbeiten.
- Gemeinsam mit dem Netzwerk mediCuba-Europa unterstützt mediCuba-Suisse den Ausbau der Produktion von Zytostatika (Krebsmedikamente) in Havanna. Nach einer Übergangsphase sollen dort bis ins Jahr 2010 neun zusätzliche Zytostatika hergestellt werden können.

Impressum

Text: Marianne Widmer, Fotos: Carl Just, Marianne Widmer

Grafik und Druck: Druckerei Peter & Co., Zürich

Bulletin Nr. 19 – September 2007



Patient/innen in der ambulanten Chemotherapie an der Nationalen Krebsklinik INOR in Havanna

Krebsmedizin in Kuba

mediCuba-Suisse, Langstrasse 187, Postfach 1774,
8031 Zürich, Telefon 044 271 08 15
www.medicuba.ch, e-mail: info@medicuba.ch

